

J. Pfammatter, Epheserbrief – Kolosserbrief (NEB 10.12), 1987.

J. Pfammatter legt den Kol und den Eph konsequent als deuteropaulinische Schreiben aus, die in jeweils unterschiedlichen Situationen auf ihre Weise das Erbe paulinischer Theologie zur Geltung bringen wollen und deshalb die Autorität des Apostels für sich reklamieren. Es bleibt zu hoffen, daß diese in der Forschung weit verbreitete Sicht auch in der Katechese und im Unterricht stärkeren Eingang findet (nachdem die jüngst revidierten Einleitungen der Gottesdienst-Lesungen erneut den Eindruck paulinischer Verfasserschaft erwecken). Denn nur so dürfte es möglich sein, auf zentralen theologischen Themenfeldern wie der Ekklesiologie und der Schöpfungslehre, aber auch der Christologie und Eschatologie Entwicklungslinien innerhalb des Corpus Paulinum selbst festzuhalten, um die zu wissen das Verständnis der Dogmengeschichte wesentlich erleichtern und zugleich bessere Anknüpfungspunkte für die Glaubensvermittlung erschließen dürfte.

Die Auslegung beider Briefe setzt mit einer kurzen Diskussion der wichtigsten Einleitungsthemen, insbesondere der Verfasserfrage ein. (Leider hat der Autor in diesem Zusammenhang auf eine knappe Information über die theologischen Grundlinien beider Briefe verzichtet.) Im Kommentar selbst spart er nicht mit wohlwollend kritischen Anmerkungen zur EÜ (die bei beiden Briefen vor schwierigen Aufgaben stand); dadurch trägt er an vielen Stellen zur größeren Transparenz der Übertragung für den Urtext bei. Die exegetischen Analysen treten so weit wie möglich zurück. Den Einzelexegesen werden – eine Besonderheit dieses Kommentars – eigene Abschnitte angefügt, die den theologischen Ertrag wichtiger Perikopen zusammenfassen und Hinweise für die Verkündigung geben.

Pfammatter gelingt es, auf wenigen Seiten die theologischen Konturen beider Briefe in scharfen Umrissen nachzuzeichnen. Die wichtigsten Ergebnisse seien in Kürze wiedergegeben.

Den *Kol*, den er auf die Jahre um 70

datiert, macht der Verfasser als Antwort auf eine synkretistische „Philosophie“ verständlich, die von den Christen über Glaube, Taufe und Nächstenliebe hinaus noch die Beobachtung bestimmter asketischer und religiöser Praktiken als Voraussetzung der Rettung verlangte. Dagegen stellt der Kol eine (z. T. überstarke) Christozentrik, die sich aus dem Hymnus 1,15–20 speist und von ihm her geradezu kosmologische Dimensionen gewinnt; der Brief entwickelt ein Paulus-Bild, das die Vollständigkeit seiner Evangeliumsverkündigung und den Einsatz des eigenen Lebens für den apostolischen Dienst betont; gegen die Daseinsangst und Heilsunsicherheit der Kolosser, die sie für die „Philosophie“ anfällig werden ließ, stellt das Schreiben eine starke Gegenwartseschatologie, die das „Schon“ der geschenkten Rettung betont; und gerade mit der heute etwas altmodisch anmutenden Haustafel lenkt die Paraklese des Kol die Aufmerksamkeit der Gemeinden weg von den magisch-mystischen Praktiken der „Philosophie“ und hin zu den Aufgaben des Alltags, in denen sich das Christsein zu bewähren hat.

Der Autor macht aber auch deutlich, daß der Kol aus dieser zeitbedingten Konfrontation heraus eine durchaus geschlossene und eigenständige Theologie gewinnt, in der besonders die kosmologische Dimension der Christologie und der Soteriologie auch heute noch beeindruckt. Der Kommentar bemüht sich durchweg um den Nachweis, daß zentrale Motive, Wendungen und Gedanken dieser Konzeption den Geist paulinischer Theologie atmen – so das „solus Christus“, das Gefälle vom Indikativ zum Imperativ und die Bedeutung der Taufe. Die teilweise beträchtlichen Unterschiede zu den echten Paulinen, etwa die geringe Betonung der Theozentrik und das weitgehende Ausfallen der futurischen Eschatologie, werden zwar durchaus angesprochen, aber weniger deutlich hervorgehoben.

Der *Eph*, der nach Pfammatter zwischen 80 und 100 geschrieben worden ist, setzt den Kol voraus, orientiert sich in großen Zügen an seinem Aufriß, greift auch wichtige Themen seiner Theologie auf, arbeitet aber auf dieser

Basis eine ausgereifte eigene theologische Konzeption aus, die in ihrer Geschlossenheit und ihrem Reflexionsniveau zu den bedeutendsten Entwürfen des NT gehört. Der Autor hat dies in seinem Kommentar mit Nachdruck hervorgehoben. Er arbeitet insbesondere das Gewicht der Ekklesiologie im Eph heraus und erklärt, weshalb als das zentrale Glaubens-Geheimnis die von Christus in der Kirche vollzogene Versöhnung zwischen Juden(christen) und Heiden(christen) verkündet wird; er ordnet überdies die Ekklesiologie der im Eph wiederum theozentrisch strukturierten Soteriologie zu, deckt ihr christologisches Fundament auf und weist ihren Einfluß auf die Theologie des Amtes nach, die sich im Eph ausbildet. Von nicht geringer Bedeutung scheint mir zu sein, daß es ihm auch gelingt, die innere Einheit zwischen den eher „dogmatisch“ ausgerichteten Kap. 1–3 und den eher „ethisch“ orientierten Kap. 4–5 vor Augen zu führen. Gegen ein verbreitetes Urteil der Forschung würdigt der Autor den nicht geringen theologischen Stellenwert und die durchaus prägnanten theologischen Strukturen der Paraklese.

Auch bei der Auslegung des Eph begnügt er sich mit kurzen Hinweisen auf die theologischen Unterschiede zum Kol und zu Paulus (dem der Eph trotz seines größeren zeitlichen Abstandes theologisch doch näher als der Kol zu stehen scheint).

Pfammatter hat zwei übersichtliche, zuverlässige, theologisch prägnante und pastoral sensible Kommentare vorgelegt, denen eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Thomas Söding